

Grand Island Anzeiger und Herald.

Grand Island, Nebraska.

Die Nemterjäger.

Ueber diesen üblen Anekdote in unserem politischen Leben, besonders wie derselbe sich in der Bundeshauptstadt darstellt, weiß der gut unterrichtete Schriftsteller Rudolf Cronau unter Anderem Folgendes zu sagen:

Gleich nach dem Antritt eines neuen Präsidenten stellen die Nemterjäger sich zu Tausenden in Washington ein. Da fast für jeden Posten mehrere Bewerber vorhanden sind, so kann man leicht ermessen, welchem Ansturm der Präsident ausgesetzt ist. Während des ersten Halbjahres seiner Amtswaltung ist dieser Ansturm so groß, daß er kaum Zeit für irgend eine andere Tätigkeit als die Befriedigung der hungrigen Schaar findet.

Verwundert es schon großes Kopfschütteln, für die Winterposten geeignete Leute zu finden, so ist es selbstverständlich ganz unmöglich, die ungeheure Masse der Bewerber um die Tausende von geringeren Stellen auf ihren Werth und ihre Tüchtigkeit zu prüfen. Hier muß sich der Präsident fast ganz auf die Vorschläge und Empfehlungen der Kongressmitglieder verlassen, die natürlich in der Hauptsache nur solche Bewerber empfehlen, die ihre Freunde oder politische Parteigenossen sind, denen sie vielleicht selbst ihre eigene Wahl verdanken. Da jeder Staat Werth darauf legt, daß bei der Besetzung der Nemter eine entsprechende Anzahl seiner Bürger berücksichtigt werde, so läßt sich leicht ermeinen, daß bei der großen Zahl der Bewerber Umtriebe aller Art angewendet werden, um einen besonders fetten Posten zu erhalten.

Dem Präsidenten mag es mitunter sehr schwer fallen, eine Wahl unter den vielen Bewerbern zu treffen. Einmal mußte sich eines Tages, als es galt, unter zwei besonders nachdrücklich empfohlenen Bewerbern zu wählen, nicht anders zu helfen, als daß er kurz entschlossen befahl, eine Waage herbeizuholen, um die zu Gunsten der beiden Bewerber eingelaufenen Empfehlungsschreiben gegeneinander abzumägen. Er sprach darauf das so heiß umrittene Amt demjenigen zu, dessen Bündel von Empfehlungsbriefen das schwerere war.

Ist der Nemterjäger reich oder gehört er einer angesehenen Familie an, so erschließen sich ihm leicht alle Pforten. Er braucht nicht lange auf die Erfüllung seiner Wünsche zu warten. Gewöhnliche Sterbliche hingegen finden, wie allerorten, weit schwerer das Ohr und die bereitwillige Unterstützung der Vertreter ihres Staates. Zahllose andere Stellenjäger machen letzteren das Leben sauer, lauern ihnen Tag für Tag, Woche für Woche, an jeder Straßenecke, auf jedem Spaziergang, auf den Treppen und im Straßenbahnwagen auf, um sie an das in einem schwachen Augenblick gegebene Versprechen, etwas für sie zu thun, zu erinnern. Selbst während die Senatoren und Abgeordneten sich in Sitzungssaale befinden, lassen sie die Plaquegeister ihnen keine Ruhe, indem sie durch die Thürhüter dem Staatsmann ihre Bittenschriften zu stellen, auf welcher sie befinden, daß sie ihn „in wichtigen Geschäften“ für „nur ein paar Augenblicke“ zu sprechen wünschen. Jene Belästigung der Kongressmitglieder hat einen Umfang angenommen, daß manche der Geplagten den Thürhütern den strengen Auftrag erteilten, während der Sitzungen keine für sie bestimmten Karten anzunehmen und weiter zu befördern. Andere Kongressmitglieder, die nicht so schroff verfahren wollen, suchen den unheimlichen Bittsteller durch allerlei Ausflüchte und Nothlügen loszuwerden; sie senden die Antwort, man sei „stark beschäftigt“; man vertritt auf „morgen“, „es morgen“, „übermorgen“; kurz, es entspinnt sich mitunter ein ausdauerndes und Jagen, aus Ausweichen, Verleiden und Lügen zusammengesetztes Spiel, das für beide Theile nicht nur höchst unangenehm und zeitraubend, sondern auch höchst unwürdig ist. In Erkenntnis der Unwürdigkeit dieser Zustände hat neuerdings der Abgeordnete Strauß von New York im Kongress eine Gesetzesvorlage eingebracht, wonach es in Zukunft Niemandem gestattet sein soll, Bewerbungen um öffentliche Nemter anders als auf schriftlichem Wege an die Mitglieder des Kongresses gelangen zu lassen. Ob es gelingen wird, eine solche Vorlage gesetzkräftig zu machen und damit der widerlichen Nemterjagd einen Riegel vorzulegen, steht abzuwarten.

Daß es den Kongressmitgliedern an gutem Willen fehle, die ganze Masse ihrer politischen Freunde und Genossen in dem Dienste des gutmüthig zahlenden Daniel Sam unterzubringen, kann keineswegs behauptet werden, haben doch neuerdings angestellte Untersuchungen dargethan, daß in mehreren Regierungsdepartements zahlreiche Stellenungen geschaffen wurden, lediglich um Personen unterzubringen, für deren Dienste eigentlich keine Verwendung war. Ja, man richtete, um irgend einem Politiker, der sich bei den Wahlkampagnen besonders hervorgethan, einen angenehmen Posten zu verschaffen, eine, ebenso überflüssige Abtheilung ein, die gleichfalls mit Schreibern, Thürhütern u. s. w. vollgeproppert wurden, die Anspruch auf Belohnung für geleistete Wahldienste besaßen.

Bei allen Bemühungen der Kongress-

iente, ihre politischen Freunde zu versorgen, ist es der ungeheuren Zahl der Bewerber gegenüber doch nicht möglich, alle zu berücksichtigen. Naturgemäß müssen Tausende übrig bleiben, die beim besten Willen nicht untergebracht werden können. Das Loos, dem manche solcher Unglücklichen verfallen, ist mitunter ein geradezu bejammernswerthes. Hoffnungslos und auf ihr Glück vertrauend, kommen sie mit gefüllten Taschen in der Bundeshauptstadt an und steigen in den besten Gasthöfen ab, da ihrer Meinung nach sich dort am ehesten Gelegenheit bietet, jene Bekanntschaften und Verbindungen anzuknüpfen, wodurch allein das Erreichen ihrer Wünsche möglich ist. Aber bald schmilzt das Geld wie Schnee vor der Sonne. Aus Sparparlamenten sind sie zum dritten Ranges verkauft. Will das Glück dem Harenden immer noch nicht lächeln, so zieht er in ein bescheidenes Pensionshaus, wo er für wenige Dollars Kost und Schlafstelle findet und er wochen-, monatlang ein Leben ängstlicher Erwartung und bitterer Enttäuschung führt. Aber allgemach werden die Kleider fadenförmig; das Kuscheln des Nemterjägers erweckt kein Vertrauen mehr, und nicht selten ereignet es sich, daß, nachdem die letzten Hilfsmittel verbraucht sind und Niemand mehr auf ungewisse Versprechungen hin borgen will, der Unglückliche seinem Leben in den Klüften des Potomac oder durch einen Revolvererschuß ein Ziel setzt.

Erst unlängst fand man einen solchen Unglücklichen vor Hunger bewußlos in einem der öffentlichen Parks liegen; ein Anderer sank in Folge von Entkräftung und aus Gram über die zahllosen bitteren Enttäuschungen in einem Gasthofs todt zusammen.

Daß die Nemterjäger unter Umständen eine direkte Gefahr für den Präsidenten bilden, hat die Ermordung Garfields durch Guiteau gezeigt. Denn auch dieser war ein leidenschaftlicher Nemterjäger, wie nicht nur aus den Prozeßhandlungen, sondern auch aus nachfolgendem Briefe, den er mit widerlicher Vertraulichkeit an den damaligen Staatsminister Blaine richtete, hervorgeht: „Lieber Blaine! Garfield überläßt die ganze Angelegenheit Ihren Händen. Wenn Kaiser Wien nicht verlassen will, so will ich auf meinem Geluch nicht länger bestehen. Ich begnüge mich mit dem Generalkonsulat in Paris. Ihr Charles Guiteau.“

Aber auch die auf ihrer Jagd vom Glück Begünstigten vermögen ihres Lebens nicht recht froh zu werden, denn unabänderlich schwebt über ihren Häuptern das Damoklesschwert der zu befürchtenden Entlassung. Tritt, was bei einem Regierungswechsel erwartet werden muß, diese Entlassung ein, so ist für Viele mitunter von schweren Folgen begleitet. Auf dem weichen Fuß der Einnahme, auf dem sie so lange geruht, haben sie die Fähigkeit verloren, auf eigenen Füßen zu stehen. Muth und Selbstvertrauen, die für den Kampf um's Dasein so unerlässlichen Waffen, schwanden, und wenn letzteres nicht der Fall, so ist es vielfach der falsche, in der Stellung eines Bundesbeamten erworbene Stolz, der sie hindert, so zuzugreifen und zu arbeiten wie andere Leute.

Mit einem schwarzen Schleier waren Leichen zusammengebunden, die man unlängst im Hafen von Genua, Italien, aus dem Wasser zog. Ein Gärtner entdeckte am Ufer einen Damen- und einen Herrenhut und ein Paket Briefe. Unter den Briefen befand sich ein Zettel mit den Worten: „Zwei Opfer der Liebe. Man bittet, nichts in die Zeitungen zu setzen.“ Mit einem Kahne vermochte man die Leichen, die eines jungen Mannes von 18 und eines Mädchens von 16 Jahren, bald zu landen. Um die Hälfte der beiden Leichname war ein schwarzer Schleier geschlungen, vermittelst dessen sie aneinander befestigt waren. Zwischen den beiden Selbstmördern mußte sich ein furchtbarer Kampf entsponnen haben. Die Ertrinkenden wollten sich offenbar retten, zerkrachten und bissen einander an vielen Stellen wund, doch vermochten sie sich nicht mehr frei zu machen—sie fanden den gemeinsamen Tod in den Wellen.

Zur Geschichte der Claque.

Wie die Pflanze das Licht, so will der Künstler auf den weltbedeutenden Brettern den Beifall der Zuschauer durchaus nicht missen. Und weil dem ausübenden Künstler der Applaus so unentbehrlich scheint, wie der Sauerstoff zum Athmen, fühlte sich die Eitelkeit der Darsteller bewogen, corrige la fortune, um in der Sprache der Spieler zu reden, durch die Hilfe guter Freunde oder bezahlter Kräfte sich Beifall spenden zu lassen, um Herzen und Ohren in angenehmen trügerischen Hoffnungen zu wiegen. So alt wie die Schauspielkunst und die Eitelkeit der Darsteller ist, so mag auch schon dieser Gebrauch sein. Den Applaus jedoch in ein richtiges System gebracht zu haben, sowie die Beifallspenden zu einem geschulten Chor organisiert zu haben, dieses Verdienst gebührt dem berühmten Kaiser Nero. Kaiser Nero war nicht damit zufrieden, seine Römer zu beherrschen und hier und da ihnen das Schauspiel einer grausamen Menschenerfolgung zu bieten, sondern sein Wunsch war es auch, am Kunststimmeln zu glänzen und als Schauspieler und Musiker sich auszuzeichnen. Da aber Kaiser Nero eine größere Begabung zeigte, grausam zu regieren, als in Schauspiel und Musik die Welt zu entzücken, so schuf er sich eine Legion von Beifallspendern, welche 5000 der stärksten Burden wählte und unter mehreren Befehlshabern stand. Beim Auftreten des ersten Kaisers sah dieser Nero bald da, bald dort im Zuschauerraum vertheilt. Die in Herkulanum aufgefundenen Papyrollen geben auch genauen Aufschluß über die Organisation des Beifalls bei den Römern. Der erste Beifallsgrad war ein Schnalzen mit Daumen und Mittelfinger, der zweite Grad das Schlagen der ausgestreckten Finger der rechten Hand auf die der linken, was ungefähr einen Ton hervorbrachte, als wenn irrendes Geschirr aneinander gestoßen würde; der dritte Grad (imbrius) entsprach unserem heutigen Klatschen mit flachen Händen, und im vierten Grade (bom-bus) wurden die gewölbten Hände aufeinander geschlagen. Wenn aber die Zuschauer sich vor Entzücken fast nicht mehr fassen konnten, so schwenkten sie einen Zettel der Toga gegen den Schauspieler. Bei der Claque des Kaisers Nero riefen außerdem Stimmen aus den verschiedensten Theilen des Theaters: „O göttlicher Apoll, o entzückender Augustus.“ Da aber die unteren Klassen des Römervolkes keine Toga tragen durften, ließ Kaiser Aurelian kleine Stüchchen des Biers, eines der Publikum vertheilen, um damit dem Künstler Beifall zuzuwinken. Aus dieser Sitte ging alsdann das Schwenken des Taschentuches hervor, welches heute in Portugal und auch anderswo im Zustand der Begeisterung als die höchste Gunstbezeugung gilt.

Das ist das antike Claquewesen im Gegenjag zu dem modernen, welches darauf gegründet ist, die Eitelkeit der Künstler in geschäftlicher Hinsicht auszunutzen. Caution war der erste, der im Jahre 1820 zu Paris unter dem Namen Assurance des succes dramatiques ein Bureau gründete, durch dessen Hilfe man sich je nach Bezahlung Beifall spenden lassen konnte. Seitdem hat sich diese Einrichtung in Frankreich vollständig eingebürgert, die Organisation des Beifalls ist eine wohlbedachte, und der Applaus wird gleich jenem der alten Römer genau abgeleitet. Nach jenen werden auch die modernen Claqueurs Romains (Römer) genannt oder auch Chevaliers du lustre, weil ihre Plätze meist unter dem Kronleuchter sind. Der Chef der Claque wohnt stets der Generalprobe bei, um sich die Stellen anzumerken (noter les effets), an welchen dieser oder jener Grad des Beifalls thumlich erscheint. Im Theater sitzt dieses Oberhaupt in der Mitte eines großen Halbkreises, der von seinen Untergebenen gebildet ist; durch Zeichen gibt er seinen Romains die verschiedenen Nuancen des zu spendenden Beifalls an. Durch das Nicken seines Hauptes vermag er seine Unterthanen zu einem leisen Murmeln der Anerkennung zu bewegen, und andererseits kann er sie wiederum derartig inspiriren, daß ein wahrer Orkan des Beifalls losbricht. In der Theater-sprache heißt der letztgenannte Grad des Beifalls „grand jeu.“ Außer dieser geschlossenen Masse der Claqueurs sind noch im Theater die sogenannten „Solitaires“ vertheilt. Dieselben sitzen bald da, bald dort in den ersten Rängen; ihr Aussehen ist das der behäbigen „Bourgeois“, die ihr Schäschen in's Trockne gebracht haben und sich nun nach den Tagesmühen ihres Rentierdaseins ein wenig im Theater erholen wollen. Ihre Aufgabe besteht darin, die Nachbarschaft zu Gunsten des Stückes oder der Darsteller zu beeinflussen; sie sprechen während des Spiels Bemerkungen ein und sind zugleich verständnisvolle „Vacher“ (Neuers) oder „Weiner“ (Neureurs) je nach der Tendenz des Stückes. Billig sind diese Beifallspenden nicht, denn, abgesehen von den zahlreichen Freibeitern, ist die Stala des Applauses genau nach der Bezahlung normirt, je lauter der Beifall, desto höher das perumäre Opfer. Es ist selbstverständlich, daß wie bei diesen Bureaus Beifall erkauf wird, auch gegen Bezahlung ein unheimlicher Nebenbuhler ausgepfiffen wird. Die Chefs der Pariser Claque bringen es Dank ihrer geschäftlichen Routine fast immer zu etwas. Der hervorragendste dieser Herren war „Pere David“, welcher den Applaus an der

großen Oper leitete und 1883 im Alter von 91 Jahren starb. Sein Nachfolger an der großen Oper Journier stand gleichzeitig sechs anderen Theatern vor und war außerdem noch Billetthändler. Als er 1890 zu seinen Vätern einging, hinterließ er die Kleinigkeit von 1,000,000 Francs.

Die Strafen für Attentäter.

Angefaßt der Ermordung Carnots dürften folgende historische Erinnerungen zeitgemäß sein:

Unsere Zeit ist im edelsten Humanitätsgefühl bestrbt, die Hinrichtung auch des gemeinsten Verbrechers zu einer für ihn möglichst schmerzlosen und kurzen zu machen, ja sie nimmt die Wissenschaft in ihre Dienste, um ein schnelles Eintreten des Todes zu bewirken. In früheren Jahrhunderten war das anders. Namentlich die Attentäter auf eine fürstliche Person wurden unter den ausgeputztesten Martern langsam zum Tode befördert und hatten ihre Qualen in dem engen Hofe eines Gerichtesgefängnisses, umgeben von wenig Zeugen, sondern mitten in einer todbenden, wild erregten Menschenmenge auszuhalten.

Clement, der Mörder Heinrichs des Dritten von Frankreich, war so glücklich, von eifrigen Hofleuten sofort über dem Haufen gestochen zu werden, trotzdem wurde sein Leichnam von einem Pferde zerrissen und nochmals verbrannt. Furchtbar war die Rache, die Elisabeth, die Gemahlin des deutschen Königs Albrecht, an den Mördern desselben und allen ihren Verwandten und Dienern nahm. Rudolf von Warth, der gar nicht das Schwert gegen den König gezogen hatte, sondern während seiner Ermordung gestochen war, ward auf das Rad gelegt und lebte ohne Speise und Trank noch drei Tage. Seine Burgen wurden zerstört, seine sämtlichen Knappen und Knechte unarmherzig getödtet. Sein Bruder wurde aus seinem Besitze vertrieben und endete sein Leben arm und verlassen in einem Bauernhause zu Neftentbach bei Winterturh.

Die Burg Fahrmanne, das Eigenthum des Ritters Rudolfs von Palm, eines der Attentäter, wurde geschleift, 65 Männer, Edle und Unehde, die alle nichts von dem Vorhaben ihres Herrn gemußt hatten, wurden enthauptet. Dasselbe geschah mit Altbüren und 46 Bertheidigern, mit den Burgen Eisenbach und Schnabelburg mit allen Männern, die darinnen waren. Tausende fielen der unüberlegten That des Herzogs Johannes (Parricida) und Schmaeben zum Opfer. Freilich entram er selbst der rächenden Hand. Er starb als Augustinermonch in Pisa. Walthor von Eisenbach lebte unerkannt noch 35 Jahre lang als Schafhirt im württembergischen Land, und Rudolf von Palm noch zwei Jahre lang in Basel.

Chastel, der ein Attentat auf Heinrich den Vierten von Frankreich ausübte, ihn aber nur am unteren Kinnbade verwundete, mußte am 19. Dezember 1594 bei grimmiger Kälte halb nackt vor einer Kirche Buße thun, dann hieb ihm der Henker die rechte Hand ab, kniff ihn mit glühenden Zangen an Armen und Schenkeln, band ihn an vier Pferde und verbrannte den zerrissenen Leichnam. Die Asche wurde in die Luft gestreut.

Eine ähnliche Strafe traf Kavaillac, den Mörder Heinrichs des Vierten, nur, daß man diesem noch geschmolzenes Blei und Schwefel in die mit glühenden Zangen gerissenen Wunden goß und das Volk den blutigen Leichnam dem Henker aus den Händen riß, durch die Strafen schleppte und unter Verwünschungen verbrannte.

Der Mörder des Markgrafen Dismann von Weissen wurde nach ausgeputzten Martern mit dem Rade von unten her zerschmettert.

Wilhelm von Dranien schenkte seinem Mörder, Balthasar Gerard, der sich ihm als französischer Flüchtling vorstellte, aus Mitleid Geld. Dafür kaufte dieser zwei Pistolen und erschöpfte seinen Wohlthäter damit. Während er in Delft unter lauten Verwünschungen des Volkes einen langsamen, qualvollen Tod fand, erhob Philipp der Zweite von Spanien seine Verwandten in den Adelsstand.

Um ein Exempel zu statuiren, wurde dem Mörder des französischen Generals Kleber, Suleiman el-Palebi, der von Syrien nach Kairo gekommen war, um den ihm verhassten Oberbefehlshaber Egyptens aus dem Wege zu räumen, die rechte Hand verbrannt, dann wurde er auf einen zugespitzten Pfahl gesteckt. Die Priester, die ihm Dodaag genährt hatten, wurden enthauptet.

Otto von Wittelsbach, der den deutschen König Philipp (von Schwaben) ermordete, wurde in die Acht erklärt, seine Güter eingezogen, seine Stammvater zerstört. Bei Regensburg stand ihn der Reichsmarschall nieder wie einen toten Hund.

Ja, noch im Jahre 1792 wurde Andarsforn, der ein tödtliches Attentat auf den König Gustav Adolf den Dritten von Schweden ausgeübt hatte, drei Tage hinter einander mit Ruthen gepeitscht, ehe man ihn am 27. April auf das Schafott führte.

Das größte Segelschiff der Welt soll jetzt in Bremerhaven gebaut werden. Dasselbe ist von dem großen Rheder Vaez in Hamburg in Auftrag gegeben worden. Es wird ein fünfmaliges eiserne Fregattenschiff von 6150 Tonnen Schwergut Tragfähigkeit, 365 Fuß englische Länge über Deck, 50 Fuß englische Breite in der Mitte des Schiffes, 31½ Fuß Raumtiefe sein.



Der rechte Arm gelähmt. Vom Weistanz errettet.

Unsere 15 Jahre alte Tochter Blanche war höchlich mit Rheumatismus befallen und hatte den Gebrauch des rechten Armes vollständig verloren. Der Zustand war ein solcher, daß sie sich nicht mehr selbst bedienen konnte und auch ihren Platz nicht einnehmen konnte. Wir suchten, sie würde den Weistanz bekommen, und sind überzeugt, daß wir es nur einem unerschütterlichen Heilmittel zu verdanken haben, daß sie dieser furchtbaren Krankheit nicht anheimfiel. Wir bestellten Heilte, aber es half nicht. Den 1. August brachte sie nur 75 Pfund, und obgleich sie erst drei Wochen vor dem Heilmittel zu bedanken haben, ist sie jetzt auf 105 Pfund; ihre Rheumatismus und die Angen des Weistanzes sind völlig beseitigt; sie geht regelmäßig zur Schule und lernt ohne Schwierigkeiten. Sie hat wieder den vollen Gebrauch ihres Armes, und erfreut sich eines ausgezeichneten Appetits. Dieses Heilmittel kann man unter der Aufsicht des Heilmittelherstellers, die sie durch Dr. Miles' Nervine erlangt hat.

Dr. Miles' Nervine hilft. Dr. Miles' Nervine wird von allen Apothekern unter voller Garantie verkauft oder direkt von der Dr. Miles Medical Co., Elkhart, Ind., nach Empfang des Preises versandt. Eine Flasche kostet \$1.00; sechs Flaschen \$5.00, expressfrei.

Feinen warmen Lunch jeden Vormittag in der Turf-Exchange.

Das altbekannte und beliebte Votal, wo man stets ein vorzügliches Glas Bier, sowie die feinsten Cigaren und Cigarren findet.

Die Arche ist gestrandet während der starken Stürme in letzter Zeit, jedoch die Besatzung wurde gerettet, und zwar lief dieselbe ein in der Golden Gate.

Freundliche Bedienung in Allen sicher, sowie stets ein frisches Glas Bier, die besten Whiskies, Liqueure und Cigarren.

Ein frisches Glas Bier, die besten Whiskies, Liqueure und Cigarren.

Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten prompt ausgefertigt.

Ferd. Duehrsen's Deutscher Saloon.

Alle Gerichte von bester Qualität, heimisches und ausländisches Bier, die besten Weine und Liqueure. Vorzügliche Cigarren. Aufmerksame Bedienung.

Burlington Route. Alle Sorten Särge zu niedrigsten Preisen.

Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha und allen Punkten des Ostens.

Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco und allen Punkten des Westens.

Wegen Ansturm über Raten, Anstuf u. s. w., wende man sich an Thomas Connor, Agent, Grand Island, Neb.

Eisenbahn-Fabryläne.

N. & M. Eisenbahn. Nach dem Osten. No. 44 Pass. (nur Wochentags) 7:00 Morg. No. 42 (täglich) 10:05 No. 48 Nacht (nur Wochentags) 9:30 No. 46 (täglich) 5:40 Abds. Nach dem Westen. No. 45 Nacht (täglich) 6:55 Morg. No. 41 Pass. (täglich) 12:15 Abds. No. 47 Nacht (nur Wochentags) 7:00 No. 43 Pass. (nur Wochentags) 9:55 No. 43 und 44 gehen nicht weiter westlich als Grand Island. No. 46 befördert Passagiere nur nach Aurora, York, Semard und Lincoln. Theo. Connor, Agent.

U. P. Eisenbahn.

Hauptlinie. Ankunft. Abfahrt. 6:55 Abds. Nummer 1... 7:00 Abds. 10:40 Abds. Nummer 3... 10:45 Abds. 4:00 Abds. Nummer 5... 4:05 Abds. 12:35 Morg. Nummer 7... 12:40 Morg. 1:35 Morg. Nummer 2... 1:40 Morg. 12:20 Morg. Nummer 4... 12:25 Morg. 10:40 Morg. Nummer 6... 10:45 Morg. 5:10 Morg. Nummer 8... 5:15 Morg. Züge mit ungeraden Zahlen gehen westlich; die mit geraden Zahlen östlich. Die Züge gehen täglich.

D. & N. W. Eisenbahn.

No. 84, Anf. von Young City, 7:15 Abds. No. 82, Anf. von Ord, 12:15 Nach. No. 83, Abg. nach Young City, 7:30 Morg. No. 81, Abg. nach Ord, 4:10 Nach. (Die Züge laufen nur Wochentags.)

St. Joe & O. S. Eisenbahn.

No. 4, Mail & Express, Abg., 8:00 Morg. No. 3, Mail & Express, Anf., 6:45 Abds. No. 2, täglich, Abg., 7:20 Abds. No. 1, täglich, Anf., 7:00 Morg.

Deutsche Farmer

gegenseitige Feuerversicherungs-Gesellschaft von Hall und angrenzenden Counties. Diese Gesellschaft besteht erst seit kurzer Zeit und zählt bereits 90 Mitglieder und hat \$133,000 werth versichert. Wegen Auskunft wende man sich an Perry Giese, Secy. Wm. Stolley, Präsi. Henry Schimmer, Schatzmeister. Taratoren: P. Giese u. F. Wobler, Jr. Vertrauensmänner: Peter Wiese u. John Utmann.

Grand Island MARBLE - WORKS

I. T. PAINE & CO., Eigenth. Grabsteine und Monumente von Marmor und Granit, aller Arten. Alle in das Fach schlagenden Arbeiten werden von uns billiger geliefert als von irgend einer Firma in Central-Nebraska.

GRAND ISLAND, NEBRASKA.

Johannes Grotzky, Maler und Dekorateur. Alle in das Fach schlagenden Arbeiten werden von uns billiger geliefert als von irgend einer Firma in Central-Nebraska.

Aufträge können in Vartenbach's Store abgegeben werden.

Dr. Sumner Davis, Spezialist für Augen- u. Ohrenkrankheiten. Independent Gebäude, Grand Island.

Dr. D. A. Finch, Zahn-Arzt. Office: 117 W. Dritte Straße. Officestunden: 9-12 Vormittags, 2-5 Nachmittags. 61

Sondermann & Co., Leichenbestatter.

Alle Sorten Särge zu niedrigsten Preisen. Einbalsamiren auf's Beste besorgt. Alle in die Branche eines Leichenbestatters schlagenden Verordnungen ausgeführt. 98

Warum Händler Profit beziehen? \$2.75 zahlen eine \$9 White Head Baby Car. Dieses kleine und leichte, perfect, unerschütterliche und leicht angelegte. Nur kein bestes Material nicht gebraucht, und wird für 3 Jahre garantiert. Dies sind die besten Kinderwagen im Markt und verkaufen nur \$2.75 mit dem besten Preis. Wenn Sie einen wollen, schreiben Sie an unsere freien Kataloge, welcher einer der vollständigsten im Umfange ist. OXFORD MFG. CO., 340 Wabash Avenue, Chicago, Ill.

SPEDDY and LASTING RESULTS. FAT PEOPLE. No inconvenience. Simple, sure, ABSOLUTELY FREE. You can get thin. You can stay thin. We GUARANTEE a CURE or refund your money. Price \$3.00 per bottle. Send 4c. for treatise. TILMONT MEDICAL CO., Boston, Mass.